

# Danke für den Tee

Auf ihren Reisen durch Nepal begegneten unsere Autoren immer wieder besonderen Menschen. Hier erzählen sie, an wen sie jetzt denken, in den Tagen nach dem Erdbeben

# Tashi, der philosophische Herbergsvater

Tashis Gemüt schien unerschütterlich. Als ich ihn fragte, wie die Nepalesen es schaffen, das Chaos auf den Straßen Kathmandus mit dem Gesichtsausdruck der Buddha-Souvenirs hinzunehmen, sagte er nur: »Was draußen ist, muss nicht dasselbe sein wie das, was drinnen ist.« Die Taxis, Rikschas und Motorräder, die zu Tausenden durch die Gassen drängten; dieses ganze im Akkord hupende, zum Himmel stinkende Durcheinander – er ließ es einfach nicht in seinen Geist. »Wenn ich mich darüber aufregte«, fragte er, »wem wäre damit geholfen?«

Eineinhalb Jahre ist das nun her. Wir saßen auf der Dachterrasse seines Hostels, dem Aloba1000 im Touristenviertel Thamel. Um uns herum dampften Rucksackreisende einen Joint nach dem anderen, ohne der endemischen Entspanntheit der Nepalesen dadurch auch nur nahezukommen. Das Besondere an Tashi war aber nicht diese Gelassenheit, sondern die Fähigkeit, das nepalesische Gemüt aus der Sicht des Westens zu betrachten. 15 Jahre lang hatte er in Los Angeles gelebt, als Wirtschaftsstudent, Investmentbanker und Exportunternehmer. Und dabei gelernt, was vielen seiner Landsleute fremd ist: »Nepalesen berechnen ihr Verhalten nicht«, sagte er. »Sie leben so sehr im Jetzt, dass es ihnen schwerfällt, zurückzuschauen oder vor auszuplanen.« Sein Traum war es, ihnen das beizubringen. Wenn sie lernten, ihr Land als »größten Abenteuerspielplatz der Welt« zu vermarkten, könnte der Tourismus ihnen den Weg aus der Armut bahnen.

Jetzt, nach dem Erdbeben, wähle ich Tashis Nummer. »Mir geht es gut.« Seine Stimme klingt sanft, wie damals, aber müde. Das Aloba1000 hat das Beben überstanden. Auch sein zweites Hostel ist unversehrt; das Nachbarhaus aber sei kurz davor einzustürzen. Vier Tage nach dem Hauptbeben hat die Erde noch immer nicht aufgehört zu zittern.

»Die Leute stehen unter Schock«, sagt Tashi. »Viele haben Angst, in ihre Häuser zurückzukehren, und schlafen auf dem offenen Feld. Und es regnet und regnet.« Fast alle Hotels haben geschlossen. Das Stromnetz ist komplett kollabiert. Kathmandu liegt im Dunkeln. »Wenn ich darüber nachdächte, warum das passiert ist und welche Folgen es hat, wäre ich sehr traurig«, sagt Tashi. Doch er hat keine Zeit zu grübeln. Das Aloba1000 bleibt geöffnet. Nur die Dachterrasse ist leer. Seine Gäste haben ihre Joints ausgedrückt und sich auf den Weg gemacht, um Spenden zu sammeln.

JULIUS SCHOPHOFF